



Bildtext



Bildtext

chen Tanzversuche. Gastfreundschaft wird in Äthiopien groß geschrieben, so fehlte es drei Wochen lang an nichts, wir wurden bekocht und versorgt, wie man sich besser nicht vorstellen kann.

Besuch bei Schwester Irene

Wir besichtigten am dritten Tag die „Klinik“ von Schwester Irene aus Bergamo, ein kleines Ambulatorium, vor dem die Patienten Schlange stehen. Die bereits Behandelten sitzen vor dem Gebäude und warten. Sie lächeln, als sie uns kommen sehen. Nur die Somalia-Flüchtlinge schauen uns zurückhaltend an. Sie wirken schüchterner, geradezu verschreckt. Schwester Irene und ihre vier Mitarbeiter leisten tagtäglich Unglaubliches. Einen Arzt gibt es hier nicht. Mit einfachen Mitteln werden täglich etwa 50 bis 80 Patienten versorgt. Nicht nur medika-

mentöse Hilfe sondern auch alltägliche, praktische Tipps werden gegeben, vom Umgang mit Neugeborenen bis zur Körperhygiene. Oft brauchen die Menschen auch hier nur jemanden, der ihnen zuhört und sich um sie sorgt. Genau wie bei uns. Ihre Krankheiten entsprechen, bis auf wenige ortstypische Infektionskrankheiten den unseren, meist nur in deutlicherer Ausprägung.

Unser Ziel die Meganasse Klinik

Am 4. Tag wurden wir von Abraham, dem Fahrer der Consolata-Schwestern, nach Meganasse ins Gurage Gebiet gebracht, 250 km südlich von Addis Abeba, unserem eigentlichen Ziel. Die ersten 200 km sind Teerstraße in recht gutem Zustand, dann geht es plötzlich querfeldein in die Landschaft. Die Straßen sind in schlechtem Zustand und nur mit einem Geländewagen passierbar. Die Regenfälle haben

noch nicht begonnen, man kann sich also sehr gut vorstellen, dass in der Regenzeit die Straßen weggeschwemmt werden. Die Landschaft rund um uns herum ist auffallend grün, was so gar nicht in unsere Vorstellung von Äthiopien passte. Grund dafür ist einerseits die „kleine Regenzeit“ sowie die Tatsache, dass Straßen nur durch die fruchtbarsten Gebiete Äthiopiens führen. Die Dürregebiete liegen dahinter. Die Landschaft ist vielfältig, die Straße gesäumt von Schirmakazien und Macchia-Sträuchern, der roten Erde und den gelben trockenen Mais- und Hirsefeldern, immer wieder Tierherden und unzählige Menschen. Kaum jemals bietet sich unserem Auge ein Bild ohne Mensch oder Tier. Immer wieder zeigen sich kleine Siedlungen von Tukuls, ihren Häusern. Sie sehen aus wie Zwerghütten: kreisrunder Grundriss, Mauern aus Lehm, Holz oder Stein, Dächer aus Stroh,

1/3 Seite Ratschiller